

Salazars Schatten über der Ebene

«Ballade vom Hundestrand» von José Cardoso Pires

Am 1. Januar 1986 ist Portugal, «Finisterrae» Europas, Vollmitglied der EG geworden. Diese Tatsache wird vielleicht ein gesteigertes Interesse an der zeitgenössischen portugiesischen Literatur mit sich bringen, die in den letzten Jahren bedeutende Leistungen aufzuweisen hat. Einer ihrer führenden Vertreter ist José Cardoso Pires, der sich in seinen Essays und Romanen intensiv mit der jüngsten Vergangenheit seines Landes unter der Salazar-Diktatur auseinandergesetzt hat.¹

3. Dezember 1982. Drei Personen, ein Journalist, ein Photograph und der Schriftsteller José Cardoso Pires, besuchen den «Hundestrand», die «Praia do Mastro»: «Hier haben sie ihn gefunden», am 3. April 1960. Es war ein Mann mittleren Alters, ziemlich gross, mit mehreren Einschüssen im Leib, das Knie angefressen von einer Bande herumstreunender Hunde, Fliegenschwärme. In der Nähe Reklametafeln: «Portugal. Europe's Best Kept Secret» und «Fly TAP». Die Untersuchung beginnt. Langsam, Schritt für Schritt, kämpft sich die Mordkommission unter Brigadier Elias Santana – Junggesele, chronische Magenbeschwerden – durch einen Filz politischer Komplote, Verleumdungen und Manöver der Konkurrenz, der gefürchteten politischen Polizei Pide, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen: Major Luis Dantas Castro, Afrika-Veteran, wurde im Dezember 1959 wegen Teilnahme an einer militärischen Verschwörung in das mit Orwellscher Ironie «Festung der Gnade» genannte Militärgefängnis von Elvas gebracht, von wo er mit Hilfe von Komplizen, darunter einer Frau, ausbrach. Die vier Verschwörer schlossen sich in einem einsamen Haus in der Nähe von Lissabon ein und machten sich gegenseitig das Leben zur Hölle, einen endlosen regnerischen Winter lang. Bald schon brach jeder Kontakt zur Aussenwelt ab. Der Major tyrannisierte seine Mitverschwörer, die mit ihm dazu verurteilt waren, im «Haus am Waldweg» auf bessere Tage zu warten, und wurde dabei das Opfer von Wahnideen. Für diesen fortschreitenden Prozess geistiger Umnachtung steht in der «Ballade» eine Stelle aus dem «Seewolf» von Jack London: «Er stand an der Spitze einer verlorenen Sache und fürchtete nicht den Bannstrahl Gottes.»

Unter sorgfältiger Ausblendung aller politisch heiklen Themen («Wenn eine Leiche nach Politik riecht, so verziehen sich sogar die Schmeissfliegen») versucht die Kriminalpolizei, zu einem für den Status quo akzeptablen Resultat zu kommen: So konzentriert sie sich auf das ausschweifende Sexuelleben des Opfers und die Person der Geliebten, Mena. Einzelheiten werden ausgekostet und an die Presse weitergegeben. «Was die Journalisten anbetrifft», gibt Maria Norah Bastos d'Almeida, Menas Freundin,

zu Protokoll, «so sind es schlicht Leichenflederer. Widerlich... Ein Haufen Frustrierter, die sogar im Bett noch Angst vor der Zensur haben.» Hunde: «Er sah auf dem Grund einer Mulde ein Knäuel Hunde rund um die Leiche eines Mannes; einige Tiere sprangen zur Seite, sobald er näher trat, stürzten sich aber sofort wieder auf die Beute.» Eine Friedhofsszene: «Eine kleine Hündin kam das Weglein herauf, ganz offensichtlich läufig, hinter ihr ein Rudel Hunde... Die Hündin, trippel-trappel, schleppt sich voran. Sie ruht sich etwas aus, setzt sich hin. Die Hundemeute belagert sie, hechelnd.» Ein anderes Bild, das in der «Ballade» stets wiederkehrt, ist das der Ratten: Mena schildert die Nächte in dem einsamen Haus: «Ich hatte sie über mir, eine ganze Horde... Manchmal hielten sie inne, aber sie schwiegen nicht, sie warteten, misstrauisch, und horchten.» Elias Santana bekennt an einer Stelle: «Für diese Leute war ich der Flic, der Bulle, die Ratte, die auf Mena Jagd machte.»

*

Im Oktober 1961 erhielt José Cardoso Pires (geboren 1925), Journalist und einer der bedeutendsten Gegenwartsschriftsteller Portugals («Der Dauphin», Tübingen 1973), auf verschlungenen Wegen ein Dokument von 22 Seiten, in dem ein junger Mann schilderte, warum er als Mittäter eines Kapitalverbrechens verurteilt worden war. Es handelt sich um den Mann, der im Roman als Architekt Fontenova bezeichnet wird. Zusammen mit Mena und dem Gefreiten Barroca erschiess er schliesslich den Major, da er keine andere Möglichkeit sieht, dem kollektiven Delirium zu entinnen.

«Das Verbrechen erregte damals viel Aufsehen», kommentiert José Cardoso Pires.² «Der Tote war ein bekannter Armeeeoffizier, ein Abenteurer mit viel persönlichem Mut. Bald wurde klar, dass sein Tod etwas mit seiner politischen Tätigkeit gegen das faschistische Regime zu tun hatte.» José Cardoso Pires wusste lange nicht, was er mit der Geschichte anfangen sollte. Erst nachdem 1975 die Archive der politischen Polizei Pide freigegeben worden waren und er sich ein klares Bild von den Ereignissen hatte machen können, entschloss er sich, aus der Affäre eine Metapher für die portugiesische Gesellschaft vor 1974 zu machen, eine Welt der Angst und der zum System erhobenen Lügenpropaganda. «Die Angst», sagt der Architekt im

¹ José Cardoso Pires: Balada da praia dos Cães. Lissabon 1982.

² António Mega Ferreira: Jornal de letras, artes e ideias. 7. Dezember 1982.

³ José Cardoso Pires: Diário de Notícias. 13. Januar 1983.

⁴ José Cardoso Pires: E agora, José? Lissabon 1977.

Roman, «ist eine extreme Form der Vereinsamung.» «Je mehr ich in die Einzelheiten des Prozesses eindrang», ergänzt der Schriftsteller, «desto mehr wurde mir klar, dass bei diesem Verbrechen der Mechanismus eines Systems auf der Anklagebank sass, in dem die Angst allmächtig war und die Lüge sich jeder Verantwortung entzog.» Im Zentrum der Geschichte stehen also nicht die Verschwörer oder die Polizei, sondern ein Lissabon, in dem die Selbstherrlichkeit der Autorität Wand an Wand mit kleinen Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten wohnt: «Das Buch atmet die Atmosphäre der 60er Jahre», erklärt der Autor.³ «Die Figuren der Zeit beherrschen die Szene: Maia Loureiro, Schreckgespenst der Verkehrssünder, das alte Kabarett „Arcádia“ und Maltez, der die Studenten terrorisierte.»

Politik, Engagement und Veränderung des Status quo sind in dieser blockierten Welt nicht nur Verbrechen: «Wenn der Bürger es am wenigsten vermutet, so überlebt er plötzlich nur noch auf Zehenspitzen und mit Dreck bis zum Mund. Subversiver Dreck, der bleibt am meisten haften. Und nur ja keine Wellen, sonst überbordert die Kloake. Bei der kleinsten Bewegung, dem kleinsten Aufbegehren läuft der politische Unrat in den Körper des Ärmsten hinein, füllt ihn auf, trocknet und wird hart. Er ist dann nur noch eine Statue für neugierige Folterer.» Die Folter, gängige Praxis der Diktatur, wird im «Orthopädischen Bazar» versinnbildlicht: «Jeder Laden mit seinem Rollstuhl vor der Tür... Bei Sonnenuntergang werden sie säuberlich eingeräumt, aber sie bleiben in den hell erleuchteten Schaufenstern, denn die sind die ganze Zeit da, wie Kapellen mit Motivbildern... Sie zeigen Gliedmassen mit Gelenken, dramatische Korsetts, die an Folterkeller erinnern, Nacken aus Metall, Prothesen und medizinische Binden.»

Eine andere Hauptperson in diesem Roman ist die Zensur, jene lähmende Institution, von

der José Cardoso Pires einmal sagte, sie habe die Lüge durch Auslassung zum System erhoben, mehr noch, sie versuche, eine Art Gegenkultur zu schaffen, in der alle wirklichen Werte in ihr Gegenteil verkehrt würden. So wurden bis 1974 die meisten schöpferisch tätigen Schriftsteller des Landes totgeschwiegen, während umgekehrt ausländische Autoren und inländische Schreiberlinge zweiter oder dritter Kategorie vom Regime hofiert wurden. Die Zensur entstellt eine Zeitungsmeldung, in der Major Dantas Castro von seinen Waffenkameraden desavouiert wird, derart, dass sie folgenden Kommentar erntet: «Einfach so, sonst nichts. Der Rest wird verschwiegen, weil es der nationalen Wahrheit nicht entspricht, wie befohlen. So steht es auf dem Zettel, der von der politischen Polizei mit dem Artikel abgeliefert wurde, und so wird es auch im Prozess zitiert werden.»

José Cardoso Pires erwähnt in seinem Buch «E agora, José?» (1977; Und was nun, Joseph?) eine bezeichnende Episode⁴: die Zensur habe eines Tages eine Meldung aus der Zeitung gestrichen, in der es hiess, in der Sowjetunion sei die Temperatur auf -45 Grad gefallen. Auf die verdutzte Frage nach dem Warum erklärte der Zensor: «Ob es in diesem Land kalt oder warm ist, interessiert uns nicht.»

*

«Ich liebe eine gedruckte Ballade und ein Leben, denn dann sind wir sicher, dass sie wahr sind» («The two gentilemen of Verona»). Mit diesem Shakespeare-Zitat umschreibt José Cardoso Pires den Titel des Buches – die «Ballade» ist also keine Musik, eher ein Walzer der Verschwörer: «Erst lügst du, dann lüge ich, alles lügt.» Regime und Verschwörer, Cicero und Catilina, werden in diesem Spiel zur Farce, zur Karikatur: ein ganzes Land dreht sich im Kreis – die konkurrierenden Polizeiblöcke, die Verschwörer, die Zeitungen, die Politiker.

Es bleibt zu hoffen, dass im Jahre 1986, da Portugal in die europäische Gemeinschaft eintritt, auch die «Ballade vom Hundestrand» in deutscher Übersetzung erscheinen wird.

Albert von Brunn